

Algenbewuchs an hochisolierten Fassaden

Autor(en): **Halter, Hans D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-78993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdankung:

Die Verfasser danken dem Bundesamt für Strassenbau (ASB) für die finanzielle Unterstützung der in den vergangenen Jahren am ICOM durchgeführten Forschungsarbeiten im Bereich der Beurteilung bestehender Strassenbrücken. Unsere Anerkennung richtet sich im weiteren an alle Mitarbeiter am ICOM, die sich in irgendeiner Weise bei der Ausarbeitung dieser Forschung beteiligt haben.

Die hier präsentierten Resultate wurden am Institut für Stahlbau (ICOM) der EPFL im Rahmen einer Doktorarbeit [13] fortgesetzt. Sie liefert die Grundlage zur Ermittlung eines präziseren Reduktionsfaktors α im Vergleich zu den Werten der Tabelle von [4], vorausgesetzt man kennt für den konkreten Fall folgende Charakteristiken des Verkehrs:

- Mittelwert, Standardabweichung und Maximalwert der Meterlast des Schwerverkehrs

- Anteil des Schwerverkehrs am Gesamtverkehr
 - Verkehrsvolumen
 - Verkehrsfluss
- Mit diesem Vorgehen werden Reduktionsfaktoren bis zu 2.5 erzielt.

Folgerungen

Anhand der Untersuchungen lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- Bei der Beurteilung bestehender Strassenbrücken ist für den Nachweis der Tragsicherheit dasselbe Vorgehen wie bei einer Bemessung anwendbar. Dabei werden die Lastmodelle anhand des effektiven Verkehrs aktualisiert.
- Die erhaltenen Resultate ergänzen die SIA 462 [1], denn sie ermöglichen die Bestimmung aktualisierter Kennwerte des Verkehrs zur Beurteilung be-

stehender Strassenbrücken, indem die Kennwerte des Verkehrs gemäss SIA 160 durch einen Reduktionsfaktor α dividiert wird. Der Reduktionsfaktor α ist von der Anzahl Fahrspuren, des Strassentyps und der Gewichtslimite abhängig.

- Die Untersuchungen im Rahmen einer Doktorarbeit [13] zeigen, dass dieser Reduktionsfaktor α genauer festgelegt werden kann, vorausgesetzt, man kennt im konkreten Fall die wichtigsten Charakteristiken des Verkehrs.

Adresse der Verfasser:

Dr. Rolf Bez, dipl. Bauing. EPFL/SIA, Dr. Simon F. Bailey, dipl. Bauing. BSc/SIA, und Prof. Dr. Manfred A. Hirt, dipl. Bauing. ETH/SIA, EPFL, ICOM - Construction métallique, 1015 Lausanne

Hans D. Halter, Windisch

Algenbewuchs an hochisolierten Fassaden

Stark wärmegeämmte Nord- und Westfassaden zeigen oft schon wenige Jahre nach ihrer Erstellung einen Algenbelag. Besonders bei Kompaktisolationen mit mineralischem Verputz ist dieser Belag schon nach kurzer Zeit sichtbar. Warum das? Die klare Atmosphäre ist im Bereich des thermischen Infrarots partiell durchlässig. In der Nacht strahlt bei klarem Himmel die Erde Wärme gegen den Weltraum ab.

Sicher haben Sie auch schon einen Effekt dieses Phänomens beobachtet. Der Tau entsteht durch eine stärkere Abkühlung von allem was «den Himmel sieht» gegenüber der Luft. Da die Luft durchsichtig ist, lässt sie die Wärmeabstrahlung einer Pflanze durch, ohne sich dabei selbst zu erwärmen. Sie selbst strahlt weniger Wärme als die Pflanze ab. Die Pflanze verliert mehr Wärme, die sie umgebene Luft weniger. An der kälteren Pflanze kondensiert Wasserdampf, der in der wärmeren Luft enthalten war. Nur was den «kalten Nachthimmel sieht» wird taunass, unter Bäumen bleibt es beispielsweise trocken.

An Gebäuden konnte man bis heute selten diese Taubildung beobachten. Allenfalls auf Dächern lag am Morgen Tauwasser. Die durch Transmission aus dem Gebäudeinnern verlorene Wärme versorgte die Fassade von innen her genügend mit Wärme, so dass die Fassadenoberfläche trotz Strahlungsverlust wärmer als die umgebende Luft war. An stärker wärmegeämmten Fassaden (k -Wert > 0.3 $W/m^2 K$) kann an ihrer Oberfläche Tauwasser entstehen, da die Fassade kälter wird als die Umgebungsluft. Diese Fassaden sind nach klaren Nächten feucht. Im Winter ist eine Reifbildung möglich.

Bei Fassaden mit glatten, wasserabweisenden Oberflächen ist der mögliche Schaden klein. Bei Fassaden mit rauen wasseraufnehmenden Oberflächen, wie mineralischen Verputzen, sägerotem Holz usw. kann sich das Wasser gut halten. Hier sind grössere Schäden möglich. Frostschäden entstehen, wenn Wasser in Spalten gefrieren kann und Strukturen zerstört. Ständige Feuchte und Licht sind Voraussetzungen, dass Algen zu wachsen beginnen.

Verputzte Fassaden sind nur sinnvoll, wenn sie an ihrer Oberfläche genügend Wärme zum Kompensieren des Taugeffekts

erhalten. Stark wärmegeämmte Nordfassaden sind gefährdet. Hinterlüftete Fassaden sollen eine Regenhaut aufweisen, die zumindest sichtsseitig eine glatte und wasserabweisende Oberfläche hat. Dächer sind am stärksten belastet. Die Eindeckungen müssen stärksten Wärme- und Feuchtigkeitsschwankungen standhalten. Vordächer sind sinnvoll, wenn sie der Fassade «helfen weniger Himmel zu zeigen».

Die Grössenordnung der Wärmeabstrahlung eines Gebäudes durch das «offene Fenster» in der Atmosphäre ist seit längerer Zeit bekannt. Sie liegt zwischen 10 und 15% des Gesamtwärmebedarfs. In Normen und Vorschriften wird dieser Effekt bisher noch immer nicht berücksichtigt.

Adresse des Verfassers

Hans D. Halter, Architekt HTL/SIA, 5210 Windisch

Literatur

[1] F. Kienhübl, Ch. Zürcher und G. Finger, ETHZ, NFP Strahlungshaushalt der Gebäudehülle, 1980.